

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis

für Dar-es-Salaam vierteljährlich 3 Mark, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einschl. Porto 7 Mark, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einschl. Porto 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einschl. Porto jährlich 16 Mark oder 20 Mark oder 1 £.

Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorauszahlung der „ausgegebenen“ gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, so dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Erscheint

jeden

Sonnabend.

Insertionsgebühren

für die 4-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Mark oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserations- und Abonnements-Entscheidungen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Dar-es-Salaam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Unter den Eichen 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam. Telegramm-Adresse für Berlin: Druckerei, Berlin Unter den Eichen.

Jahrgang VII.

Dar-es-Salaam, den 21. Januar 1905.

No. 3.

Besitzen unsere Eingeborenen wenig Gewehre?

Graf Gögen äußerte sich in München über die mutmaßliche Gewehrbewaffnung unserer Schwarzen und gab, allerdings unter großer Reserve an, „die Leute hätten hoffentlich keine Hinterlader und nicht zu viele Vorderlader“.

Laut neuerlicher Verordnung beschäftigen sich die Bezirksämter mit dem Stempeln und Registrieren der in ihren Bezirken im Besitz von Schwarzen befindlichen Vorderladergewehre. Soweit bis jetzt Zahlen vorliegen, ist die Quantität der Gewehre sehr erheblich. Unter anderen sollen bis jetzt im Bezirk Tanga 12000, in Moschi 1500, in Tabora ca. 15000 Gewehre gezählt worden sein.

Im hiesigen Bezirk sind bis heute 1000 Gewehre darunter 3 Hinterlader gestempelt und immer weitere bewaffnete Eingeborenentrupps melden sich beim Bezirksamt.*)

Unter Berücksichtigung der Thatsache, daß vorläufig Nachrichten nur aus einigen wenigen Bezirken vorliegen und ein erheblicher Teil der vorhandenen Gewehre überhaupt nicht zur Stempelung gebracht wird, kann angenommen werden, daß sich weit über 100 000 Gewehre, (Vorderlader) wenn nicht mehr, in Händen von Eingeborenen befinden, zumal doch zweifellos im Lauf der Jahre viele Schusswaffen in unser Gebiet geschmuggelt sein werden.

Statistisch soll festgestellt sein, daß in den letzten 10 Jahren an der ganzen Ostafrikanischen Küste circa 300 000 Gewehre (Vorderlader) eingeführt wurden. Einestheils erscheint die Zahl sehr niedrig, andererseits aber liegt die Vermutung nahe, daß die Eingeborenen Deutsch-Ostafrikas den Löwenanteil von diesen Waffen besitzen, zumal vor wenigen Jahre unsere Behörde (Zentralmagazin) eine Unmenge Vorderlader importierte.

Das „warum“ mag hier unerörtert bleiben.

Es liegt in dieser Bewaffnung der Eingeborenen in gewissem Sinne eine wenn auch nicht akute Gefahr für unsere Kolonie.

Ein Aufstand ist wohl vorläufig nicht zu befürchten. Vor allem wird die Küste sich ziemlich sicher fühlen dürfen. Aber das riesige Hinterland von Deutsch-Ostafrika würde im Falle eines Aufstandes, der naturgemäß nie an der Küste, sondern irgendwo im Innern ausbrechen würde, infolge der höchst ungenügenden Verkehrsmittel vollkommen isoliert und das Leben und Eigentum der dort ansässigen Europäer arg gefährdet sein. Und in der Verkehrsmittelfrage stehen wir hinter Deutsch-Südwest zurück.

Wenn Graf Gögen in München teilweise mit Berechtigung sagen durfte, unsere Schwarzen „sien in ihren Verbänden viel zerrissener und könnten auch schlechter oder garnicht schießen“, so trifft das wohl auf die Gegenwart zu, wenngleich die Schwarzen in ihren Gewehren den treuen Begleiter hoch in Ehren halten und doch teilweise sehr gute Schützen sind. Es wäre vielleicht die Behauptung zutreffender gewesen, mehrere

schwarze Stämme hätten nicht ebensoviel persönlichen Muth wie in Deutsch-Südwest.

Man rechne aber mit der Zukunft und denke an die Selbstverständlichkeit, daß durch die Schulen wie überhaupt jeden Weißen, der dieses Land betritt, sich das geistige Niveau des Eingeborenen und damit sein Selbstbewußtsein hebt. Kommt es dann einmal aus irgend einem Grunde zu einem Aufstand, dann steht man Millionen Aufwühler mit Hunderttausenden von Gewehren gegenüber. Welche Kolonie erlebt dann schlimmeres, Deutsch-Südwest — oder Deutsch-Ost?

Die Regierung hat deshalb auch neuerdings dieser Frage große Beachtung geschenkt. Soweit unsere Nachrichten reichen, geht die Behörde von der Ansicht aus, daß die Vorderlader, welche jetzt nur leihweise zum Schutz von Leben und Eigentum von den Stationen ausgegeben werden, von nur sehr begrenzter Haltbarkeit sind und ihre Bedeutung verlieren, sobald dem Eingeborenen der Bezug von Pulver beschnitten bzw. unmöglich gemacht wird. Der stellvertretende Gouverneur Ge einrath Dr. Stuhlmann hat angeordnet, daß sämtliche Stationen fortan nur im äußersten Not- und wirklich erwiebenen Bedarfsfällen Pulver in kleinen Quantitäten abgeben dürfen. Natürlich wird diese Maßregel nur die gewünschte Wirkung haben, wenn wir uns mit der portugiesischen — und auch englischen Regierung in dieser Frage verständigen d. h. auf gleicher Basis arbeiten können. Dies zu erreichen, dürfen keine Mittel gespart werden.

Und dann wäre es doch zu überlegen, ob man die Gewehre der Eingeborenen auf dem natürlichen Wege beseitigt, indem man eben mit der begrenzten Haltbarkeit derselben rechnet, oder aber vorsichtig die Waffen, soweit sie nicht durchaus notwendig sind, konfisziert und nur in besonderen Notfällen, wie schon vorher angedeutet, leihweise ausgiebt.

Allein die Verheerungen, welche diese hunderttausende von Gewehren alljährlich unter dem Wildbestand anrichten, machen diese Frage aktuell. Und dann — wir leben hier momentan im tiefsten Frieden — demselben Frieden, wie er noch vor kurzem in Deutsch-Südwest bestand. Also lieber zu früh als zu spät.

Die Britisch-Ostafrikanische Justiz.

Endlich erwacht auch die supergeduldige Lokalzeitung von Mombassa, der „African Standard“ aus seiner Lethargie und öffnet seine Spalten den Interessen des Publikums. Die Ausgabe vom 24. Dezember bringt als Weihnachtsgabe einen vorzüglichen Artikel über die Gerichtsbarkeit in Britisch-Ostafrika aus sachkundiger und talentvoller Feder. Unsere Leser kennen ja die jammervollen Zustände auf diesem Gebiete zur Genüge, es ist aber doch interessant, hier einmal das Urteil eines in der Praxis stehenden Fachmanns selbst zu hören. Die Abhandlung beginnt mit den gewissermaßen entschuldigenden Worten, die aber zugleich Zeit auch die schärfste Verurteilung involvieren. „Es ist stets peinlich, gerichtliche Entscheidungen einer Kritik zu unterziehen, aber es wird ein Punkt erreicht, wo die Dinge ein Aufsehen erhalten,

daß ein Stillschweigen nicht mehr länger möglich ist und wo sich die öffentliche Meinung durch das Medium der Presse zu Gehör bringen muß. In Bezug auf die Rechtsprechung im Britisch-Ostafrikanischen Protektorat ist der Punkt nunmehr erreicht, wo die Kritik eine Notwendigkeit geworden ist.“ Das indische Rechtswesen, das für Indien vielleicht passend sein mag, ist ein Verbrechen in Britisch-Ostafrika, das einen High-Court mit einem Oberrichter und einem Hilfsrichter besitzt, daneben, wenn es hoch kommt, zwei Bagatelrichter mit juristischer Vorbildung. Mögen noch so bedeutende Interessen auf dem Spiel stehen, die Entscheidung ruht in der Hand eines Richters. Die Organisation einer Jury ist dem indischen Recht, das in Britisch-Ostafrika in Kraft steht, unbekannt. Diese Unklugheit des Systems könnte bis zu einem gewissen Grade wieder gut gemacht werden, durch weise Auswahl dieser Einzelrichter, aber eine kontinuierliche Serie von richterlichen Entscheidungen haben das Publikum zu der Ueberzeugung gebracht, daß die Art und Weise der Anwendung des indischen Rechts in Ostafrika ebenso sündig ist wie die Aufkrotyerung des ganzen Systems gefährlich und unklug. Der Verfasser führt nunmehr eine Reihe von Rechtsfällen in aller Ausführlichkeit an mit vollem Namen der Parteien und des präsidierenden Richters, die mit voller Deutlichkeit auch dem Blinden und dem Unbefangenen klar machen, daß das Richterpersonal des Protektorates entweder die Unfähigkeit selbst oder aber zu einem Grad der Corruption gekommen sind, der mit unwiderstehlicher Wucht nach Remedur verlangt. So belehrend es wäre, wir müssen es uns wegen Raum mangels versagen, auf die einzelnen Fälle näher einzugehen, ein Fall verdient jedoch wegen seiner Krassheit hervorgehoben zu werden. Es handelt sich um einen Fall der Anfechtung der Echtheit einer Quittung. Gegen die Echtheit stand der Kläger mit seiner Aussage allein da, für dieselbe gaben 5 Personen unter Eid ihr Zeugnis, ab, der Fall war so gut wie entschieden, die gerichtliche Beweisaufnahme war definitio, geschlossen, es war nirgends auch nur der geringste Zweifel über den Ausgang des Prozesses gegen den Kläger, trotzdem vertrat der Richter die Verkündigung des Urteils. Der Grund zu diesem eigenartigen Vorgehen sollte bald klar werden. Nach Schluß der Verhandlungen hinter dem Rücken der einen Partei verschafft sich der über den Parteien stehende Richter eine eidesstattliche Versicherung (Affidavit) des früheren Rechtsbeistandes des Klägers (natürlich eines dunkelhäutigen Ehrenmannes!) und entscheidet nun daraufhin ganz lustig für den Kläger, so einfach 5 völlig unbestrafte Zeugen als meinedig brandmarkend. Vernunft gegen diese Urteilsmanufaktur ist nur auf dem Papier möglich, in praxi stellt sie sich als undurchführbar heraus, wenigstens für 999 unter 1000 Fällen. Das Appellgericht bietet dasselbe Sammerbild wie der High Court. Berufungen gegen Entscheidungen des ersten Einzelrichters auf Grund tatsächlichen Beweises werden entsprechend den Einsetzungsregeln des Appellationshofes in Zanzibar a limine als nicht vor dies Forum gehörig, abgewiesen. So

*) Die Anmeldefrist läuft am 1. Juni ab. Jedes Gewehr, daß nach diesem Termin ohne Stempel vorgefunden wird, fällt der Vernichtung anheim.

bliebe noch 1% von Fällen übrig, die Aussicht haben, ihre Angelegenheit überhaupt vor die höhere Instanz zu bringen, aber nur notorisch reichen Leuten wird es gelingen, die Schwelle dieses Gerichtshofes zu überschreiten, da die Kosten ganz unglücklich immens sind, überdies nicht nur die Kosten vorher sicher zu stellen sind, sondern auch der volle Betrag des Streitgegenstandes vom Appellanten an Gerichtsstelle zu deponieren ist. Um aber nicht vielleicht doch hin und wieder aus dem Longchair aufgeschreckt zu werden, haben die schlauen Herrchen noch ein non plus ultra an Novum eingeführt, in dem sie das Armenrecht ausgeschaltet und so eine Vergewaltigung des Publikums herbeigeführt haben, die — um einen Shakespeare'schen Ausdruck zu gebrauchen — zum Himmel stinkt. Schließlich bleibt noch Berufung an das Privat-Cabinet (Privy council) in London, aber schweigen wir darüber, so reiche Leute giebt es in Ostafrika nicht.

Zum Schluß ruft der Schreiber des durchaus sachlich und vornehm gehaltenen Artikels die armen Opfer dieses unerhörten Unrechtssystems an, den Uebergang des Protektorats an die Kolonialverwaltung zu benutzen, um eine nachhaltige Propaganda gegen die indischen Kuligeseze und die richterlichen Willkürlichkeiten ins Werk zu setzen.

Herr Reichszkanzler Graf von Bülow! Hier haben Sie ein unparteiisches Urteil aus dem eigenen Lager von Fachseite, wie es verdammender und vernichtender gar nicht denkbar ist, so daß wir uns eines Commentares aus Furcht vor Abschwächung enthalten. Lord Lansdowne hat kürzlich irgendwo kühnlich behauptet, in Britisch-Ostafrika herrschten geordnete Rechtsverhältnisse, der Engländer bezeichnet so etwas mit „cheek“.

Aus der Kolonie.

— Zur Arbeiterfrage und Karawanerei hat sich die hiesige Firma F. Günter auf Anfragen der hiesigen Bezirksbehörde in äußerst sachlicher und bemerkenswerter Art geäußert.

Wir entnehmen der uns zur Verfügung gestellten Schrift das Folgende:

Um die Beschaffung von Arbeitskräften möglichst einfach in die Wege zu leiten, ist es nötig, daß das Kaiserl. Gouvernement hier in Daresalam möglichst in zentraler Lage — Bauabteilung oder Zollamt — eine sogenannte Arbeiterbörse mit einem Beamten an der Spitze, errichtet, der mit afrikanischen Verhältnissen genügend vertraut ist und andererseits Land und besonders Leute auf das genaueste kennt. Aufgabe dieser Stelle wäre:

1) Anforderungen von Arbeitskräften seitens der ev. Unternehmer resp. Arbeitgeber entgegenzunehmen;

2) Leute und Arbeiter aus später zu ernennenden Bezirken unter Zuhilfenahme der dortigen Lokalbehörde zu besorgen;

3) Verträge zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer unter genauester Festsetzung des Lohnes und Arbeits-Dauer sowie aller sonstigen evtl. Ansprüche zu schließen;

4) alle Beschwerden beider Partien entgegenzunehmen, zu regeln, schlichten oder schlichten zu lassen, entweder durch das Bezirksamt oder falls der Schuldige ein Europäer ist, das Gericht in Kenntnis zu setzen;

5) Die Arbeiter von Zeit zu Zeit zu kontrollieren und etwaige Beschwerden entgegenzunehmen.

Für die Besorgung und Uebermittlung von Arbeitskräften an Unternehmer ist die sogenannte Arbeiterbörse befugt, einen bestimmten Prozentsatz einzuziehen. Die Besorgung von Arbeitskräften ist auf Verlangen der Arbeiterbörse Sache der Lokalbehörden der einzelnen in Frage kommenden Bezirke und ist es deshalb rathsam, das erstere mit den Bezirken direkt, das heißt ohne Zuhilfenahme der Zentralbehörde schriftlich verkehren. Als Bezirke für Arbeitergestellungen würden etwa folgende in Frage kommen: Daresalam, Morogoro, Mpapua, Kilimatinde, Tabora, Bagamojo, Mohorro. Da nach dem Kostenanschlag der Bahn zu urteilen, der Bau mit allen sonstigen damit in Verbindung stehenden Arbeiten ca. 12 000 hiesige beständige Arbeiter erfordert, davon aber die Stadt Daresalam allein ca. 3 000 Mann benötigt (für evtl. Bauten, Löschung der Dampfer u. c.) ist es nötig, genannte Bezirke stellen durchschnittlich ca. 3 000 Arbeiter mit 6 monatlicher Ablösung, was bei gutem Willen der betr. Lokalbehörden und ohne bestehende Kulturen zu schädigen, wohl geschehen kann; man halte da-

gegen den großen nichtstehenden Rest der Bezirke zu intensiver Schambenkultur an, um Nahrungsmittel für ihre Bahn bauenden Brüder zu beschaffen. Da gewöhnlich hauptsächlich im Innern für Regierungsarbeiten große Massen von Arbeitern herangezogen werden, sollte es auch nicht schwer fallen für einen Bezirk wie Daresalam oder Bagamojo ca. 3 000 Arbeiter für den Bahnbau abzugeben, ferner wird eine derartige Arbeit mit europäischer Hacke oder Schaufel auch später viel zur rationellen Schambenkultur beitragen.

Um im Bezirk Daresalam ca. 3—4 000 Arbeiter zu bekommen, ist es jedoch rathsam, man unterläßt die sogenannten Kommunalchambenexperimente die, soweit die Erfahrung reicht, viele Arbeiter erfordern, wenig oder gar nichts einbringen, ferner die Eingeborenen mit den Jumben oder Akiden verärgern, da jeder glaubte er leistet zuviel, und zum Schluß die Leute mit 5 oder 10 Pesa für die Saison abgelöhnt werden.

Bezüglich der Karawanerei, die hier von Anfang an von einem großen Teil der Eingeborenen gemieden wurde, möchte ich mich dahin zusammenschließen, daß dieselbe vor wie nach nur dem professionellen Träger als vorübergehender Aufenthaltsort dient, und würde auf keinen Fall dazu rathen, ev. Arbeiter, die unter Vertrag stehen, dort unterzubringen, da sämtliche Stämme, die als Arbeiter für die Stadt in Frage kommen, eine große Abneigung und Widerwillen gegen die hiesige Kambini haben. Die Unterbringung solcher Arbeiter ist oder sei Sache eines jeden einzelnen Unternehmers und sollte keiner in dieser Weise behelligt werden, wie und wo die Leute ein Unterkommen haben. Die Polizeiverordnung vom 16. April 1900 bezieht sich auch nur auf Träger und sollte etwa auf keinen Fall auf Arbeiter angewandt werden. Die Karawanerei sei vor wie nach ausschließlich den Trägern vorbehalten, wenn dagegen nach Eröffnung der Bahn der Erstere aus Daresalam verschwindet, folglich die Karawanerei leer stehen wird, so ist das Sache des Unternehmers, ein Umlauf, den jeder Hausbesitzer in Kauf nehmen muß und den auch der Unternehmer der Karawanerei bei Eingang des Vertrages wohl berücksichtigt haben wird.

— Schwindel oder nicht? Im Heidelberger Tageblatt fällt ein Inserat auf, das in seiner dunkeln und geheimnisvollen Fassung neugierig macht. Jedenfalls hat die Sache irgendwo ihren Pferdefuß versteckt, den man sofort ahnt, wenn man liest:

„Sichere Existenz finden intelligente, gesunde Herren und Damen aller Stände und jeder Profession in einem in gesunder, malerisch schöner Küstlandschaft im Süden Deutsch-Ost-Afrika's anzulegenden Handels- und Plantagenunternehmen. Steigendes Einkommen vertragsgemäß zu erwarten. Es wollen sich nur solche Reflektanten melden, welche die Informationschrift über das Unternehmen gelesen. Dem Buch liegen Meldebogen bei.“

Zu beziehen von der Geschäftsstelle, Firma Hoffmann & Co., Dresden, Pfotenhauerstraße 78, gegen Einsendung von Mk. 1.—, oder Nachnahme Mk. 1.25.“

Sollte es nur auf den Verkauf des Buches ankommen? Wir werden uns das Buch besorgen lassen und den Inhalt auszugsweise hier veröffentlichen.

— Graf Göken über die Zukunft Deutsch-Ostafrikas. In einem Vortrage in der Münchener Ortsgruppe der deutsch Kolonialgesellschaft hat Graf Göken interessante Ausführungen über die Zukunft der von ihm verwalteten Kolonie gemacht, die eine wertvolle Ergänzung früherer Äußerungen des Gouverneurs bilden. Graf Göken erklärte es für gleichgültig, ob ein Offizier oder ein Zivilist Gouverneur sei; unerlässlich sei aber, daß er die Verfügung über die Schutztruppe habe. Zu der Frage, ob wir in Ostafrika Ueberraschungen wie in Südwest befürchten müßten, antwortete, er sei mit seinem Urteil äußerst vorsichtig, denn den Charakter des Negers kennen zu lernen, sei außerordentlich schwer. Man könne nun sagen: Die Leute in Deutsch-Ostafrika sind viel zerrissener in ihren Verbänden, sie können schlechter oder gar nicht schießen, und sie haben hoffentlich keine Hinterlader und nicht zu viele Vorderlader. Das seien an sich ganz günstige Zeichen. Demgegenüber müsse betont werden, daß in Deutsch-Ostafrika keine weißen Truppen verwendet werden könnten, wenn einmal etwas passiere.

Man habe keinerlei Anzeichen, daß ein größerer Ausbruch vor der Türe stehe, aber er bitte, niemals zu vergessen, daß es ohne Kampf nirgends abgehe. Ungünstig sei die jetzige Verteilung der Schutztruppe: 10 Kompagnien auf Stationen im Lande festgelegt und nur zwei zur Verfügung des Gouverneurs. Er habe auch schon für 1906 eine Neuorganisation vorgeschlagen, eine Trennung in Feld- und Polizeitruppe, bei der Letztere verstärkt werden müsse, damit der Gouverneur eine genügende Macht zur Hand habe. Die Kosten würden nicht viel über 100 000 Mark betragen.

Aus British-Ostafrika und Uganda.

— Die Official Gazette vom 1. Januar bringt eine neue Passverordnung, die dem Commissioner das Recht giebt, die Passgebühren durch Bekanntmachung in der amtlichen Zeitung festzusetzen. Im Zusammenhang damit wird veröffentlicht daß für jeden Pass, der einem britischen Untertan oder einem britischen Schutzgenossen ausgestellt wird, die Summa von 4 Rs. zu zahlen ist.

Diese Verordnung bedeutet dem bestehenden Standpunkt gegenüber eine einschneidende Veränderung. Bisher war für Pässe, die in Mombasa ausgestellt wurden, nur 1 Rupie, für solche an anderen Plätzen 4 anna zu entrichten, außerdem bestand Passzwang nur nach der deutschen Grenze hin. Vom rechtlichen Standpunkte aus dürfte die neue Verordnung anfechtbar sein, denn die unter dem 9. April 1900 erlassene allerhöchste Verordnung ist noch in Kraft, deren § 2 unter anderem vorsieht, daß für einen einzelnen Pass keinesfalls mehr als 1 Rupie Gebühren zu erheben sind. Es scheint demnach ein lapsus des Gesetzgebers vorzuliegen.

Was die Materie selbst betrifft, so befindet sich der Commissioner hier unseres Erachtens auf dem rechten Wege und verdient nur strikte Nachahmung seitens der deutschen Kolonie. Wir können nur wünschen, daß der Gouverneur endlich dem Drängen der Bevölkerung nachgeben und wirksame Maßregeln gegen die Auswanderung der Eingeborenen auf dem Gebiete des Passwesens ergreifen wird. Der Uebertritt einzelner Individuen wird ja naturgemäß nicht gehindert werden können, aber der massenweisen Auswanderung deutscher Schutzgenossen nach British-Ostafrika würde doch ein nachhaltiger Kiegel vorgeschoben werden. Oder sollte sich das Gouvernement der Gefahr verschließen, die unserer wirtschaftlichen Entwicklung dadurch droht, daß besonders Angehörige unseres arbeitsamsten Stammes, der Banyamwesi seit langem scharenweise über die Grenze ziehen! In ganz V. D. A. stößt man allenthalben auf recht beträchtliche Ansiedlungen von Banyamwesi. Hier heißt es, Maßregeln ergreifen, ehe es zu spät ist.

Im übrigen ist es auffällig, daß die genannte Verordnung nur für britische Untertanen und Schutzgenossen Bestimmungen trifft. Angehörige fremder Nationen sind merkwürdigerweise ganz übergangen.

— Pest in Kisumu. — Eine recht bedenkliche Nachricht kommt vom Gebiet des Victoria-Nyanza. Wie wir hören, ist in Kisumu, dem Endpunkt der Ugandabahn, die Bubonenpest ausgebrochen, bereits werden 8 Todesfälle registriert. Die Landesregierung scheint der Sache keine allzu große Bedeutung beizumessen, denn das Gerücht, daß in Kisumu Quarantäne verhängt sei, hat bisher noch keine Bestätigung gefunden. Immerhin müssen wir es für einen Leichtsinnsrathen, daß das Gouvernement den Sachverhalt nicht officiell bekannt giebt unter Hinzufügung des genauen Standes der Dinge und der ergriffenen Abwehrmaßregeln, denn wenn die Seuche sich in Mombasa einschleppen sollte, so wären die Folgen garnicht abzusehen. Es dürfte wenige Orte auf der Welt geben, die einer ansteckenden Krankheit so wehrlos gegenüberstehen wie Mombasa. Das gesamte ausgedehnte Inderviertel ist ein solches Conglomerat von Kot und Urat, daß gegen eine Krankheit wie die Pest nur mit einem Niederbrennen des ganzen Complexes angeköpft werden könnte. Es wäre gut, wenn die verantwortlichen Gesundheitsbehörden (?) einmal diese Gegend durchwandern und sich die Konsequenzen des Ausbruchs einer Seuche klar zu machen suchten; wenn sie denn noch keinen Impuls in sich fühlen, sanitäre Verbesserungen vorzunehmen, dann ist ihnen eben nicht zu helfen.

— Für Bombasareisende! Unsere Leser werden sich erinnern, daß im Jahre 1903 zum Leidwesen aller Reisenden, die Bombasa zu besuchen haben, ein Hotelneubau zusammenstürzte und infolge langwieriger Streitigkeiten, mit den Bau- und Verwaltungsbehörden, die übrigens noch nicht definitiv behoben sind, lange Zeit als ein Trümmerhaufen die Stadt verunzierte. Das Gebäude ist nunmehr fertiggestellt und am ersten Weihnachtsfeiertage dem Verkehr freigegeben worden. Das Hotel Cecil — dies der Name des neuen Hotels — präsentiert sich in einem recht schmucken Neuzug und auch die innere Ausstattungsart läßt — wenn man nicht einen übertriebenen europäischen Maßstab anlegt — nichts zu wünschen übrig. Die Schlafzimmer sind luftig und hell, mit gutem Comfort ausgestattet, besonders was Wasch- und Bade gelegenheit anbetrifft, sämtliche Zimmer sind mit Wasserleitung und elektrischer Glocke versehen. Die Gasträume sind gebiegen und geschmackvoll mit zwei sehr guten neuen Billards und stattlich gefülltem Schankregal. Die Preise sind fast durchweg billiger gehalten als in den älteren Hotels. Besonders angenehm ist es, daß die Schankräume einen separaten Eingang haben und von dem eigentlichen Hotel getrennt liegen. Alles in allem, das Hotel Cecil dürfte sich als starke Konkurrenz für das bei weitem minderwertige Grand Hotel erweisen, zumal es auch kein Geheimnis ist, daß es finanziell sehr gut fundiert ist und kapitalkräftige Firmen hinter sich hat.

Telegraphisches aus Heimat und Ausland.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

16. Januar. Ein Brief vom General Peigne, Kommandant des 9. Armeekorps, ist veröffentlicht worden. In demselben giebt er zu, daß er Nachrichten von den Freimaurern erhalten habe. General Peigne wird wahrscheinlich abgesetzt.

Combes wird seine Resignation bis zur nächsten Ministerijung verlegen.

17. Januar. Ein Student feuerte 3 Schüsse aus einem Revolver auf den früheren Polizeiobersten Treppoff, als dieser sich gerade von dem Großherzog Sergius auf dem Moskauer Bahnhof verabschiedete. Treppoff blieb aber unverletzt.

19. Januar. Ein großer Streik ist unter den Eisenbahnarbeitern und den damit verbundenen Betrieben in Petersburg ausgebrochen. 50 000 Arbeiter haben bis jetzt die Arbeit niedergelegt und sämtliche Arbeiten haben dadurch in den Regierungsbüros an der Neva aufgehört. Der Streik ist gut organisiert und giebt zu ersten Befürchtungen Anlaß.

Combes hat gestern sein Demissionsgesuch eingereicht. In seinem Brief an den Präsidenten erklärt er, daß die Verbindung von unerträglichen ehrgeizigen Merkmalen und Nationalisten die Regierung bedeutend heruntergebracht hat, die zukünftige Regierung müsse seine Politik verfolgen. Dr. Rouvier wird für seinen Nachfolger gehalten.

Telegraphisches vom russisch-japanischen Kriege.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

14. Januar. Die gesamte russische Kavallerie vereinigte sich kürzlich zu einer bedeutenden Macht unter General Mischenko und entfaltet eine lebhafteste Tätigkeit. Eine Abteilung hat die Bahn zwischen Anshungan, Haicheng und Jingtow auf der japanischen Verbindungslinie zerstört.

Admiral Botrovostk's Geschwader hat Suez verlassen.

Ein offizieller Bericht aus Tokio meldet, daß die japanische Kavallerie am Mittwoch südlich von Liaojang auf 4 russische Eskadrons stieß, welche sie nach 4-stündigen schweren Kampf zurückschlug. 2000 Mann russischer Kavallerie griffen Mutschwang an demselben Nachmittag an, die Japaner zogen sich zurück, erhielten dann aber Verstärkung und trieben die Russen zurück, welche sie noch verfolgten. 8 russische Eskadrons und ein Infanterieregiment mit 12 Kanonen umzingelten die Truppenstation Mutschwang am 12. Januar, wurden jedoch mit Verlust von mindestens 80 Mann zurückgeschlagen. Die Japaner ergreifen Maßregeln, um der Kavallerie den Rückzug abzuschneiden.

16. Januar. Rußland hat an sämtliche Mächte ein Circular geschickt, in welchem es sich beklagt, daß China seit Ausbruch des Krieges die Neutralität stark verlegt; Rußland nimmt das Recht in Anspruch, zur Wahrung seiner Interessen in dieser Angelegenheit China gegenüber dementsprechend zu handeln.

Der Times-Tokio-Korrespondent drahtet, daß die Uebergabe Port Arthurs unerklärlich sei, da keine Anzeichen von Mangel oder Entbehrung vorhanden gewesen seien.

Die Russen ließen 62 Tote und 6 Verwundete in Mutschwang, der Gesamtverlust dort und bei Mutschiatum wird auf 300 geschätzt. Die Japaner verloren 116, ihre Magazine blieben unbeschädigt.

17. Januar. In Japan herrscht eine große Unzufriedenheit über den langen Aufenthalt des Baltischen Geschwaders in Madagaskar. Die Zeitungen beschuldigen Frankreich lebhaft des Neutralitätsbruchs.

Die Szenen nach der Uebergabe von Port Arthurs sind für die Russen schimpflich. Die Leute protestierten heftig

gegen die Uebergabe, die Magazine waren voll mit Lebensmitteln und hätten monatelang 25 000 Mann ernähren können; alle wären fähig und gewillt gewesen, weiterzukämpfen. General Stüffel wird stark getadelt für den entehrenden Schluß seiner tapferen Verteidigung.

18. Januar. In Petersburg erklärt man, daß General Mischentkos Kavallerie die russischen Linien mit all ihren Verwundeten zurückerobert haben.

Japan baut in Suez einen erstklassigen gepanzerten Kreuzer.

General Kuropatkin meldet, daß die Japaner eine Kolonne der russischen Kavallerie umzingelten, letztere schlug sich nordwärts zurück, hierbei verloren die Japaner sehr bedeutend durch das Feuer der russischen Artillerie. Die Russen zogen sich unter Verlust von 5 Offizieren und 50 Mann an Toten und Verwundeten in guter Ordnung zurück.

General Stoessel und 245 Offiziere sind von Madagaskar nach Europa abgefahren.

10. Januar. Aus Petersburg wird gemeldet, daß das Baltische Geschwader von Madagaskar abgefahren ist.

Ein russisches Geschwader hat Perim passiert in der Richtung von Djibouti.

Admiral Botrovostk's Geschwader ist in Djibouti angekommen.

Reuter meldet aus Tokio, die Japaner haben den englischen Dampfer „Dutroty“ gefangen genommen mit Kontrebande von Kinoshon nach Vladivostok.

Der deutsche Dampfer „Bengalia“ mit einer Ladung Kohlen für das Baltische Geschwader ist auf einen Felsen bei Madagaskar aufgelaufen und gesunken.

Abreise S. H. des Sultans von Zanzibar nach England!

Am 11. Januar Vormittags wurden plötzlich sämtliche Gouvernementsbüros geschlossen und wie ein Lauffener verbreitete sich die überraschende Nachricht, S. H. der Sultan fährt mit dem Dampfer „Korber“ des österr. Lloyd heute Nachmittag nach Europa.

Eine Abreise des Sultans in Begleitung der maßgebenden Persönlichkeiten soll schon längere Zeit geplant gewesen sein. Dem Volke erzählt man, der Sultan macht eine Erholungsreise nach Europa, kehrt im April zurück, und wird dann sein Einzug mit großem Pomp gefeiert werden. Sehr wahrscheinlich klingt die Behauptung, daß S. H., nachdem er nach arabischem Geleitz volljährig geworden ist, anfängt, eigene Meinungen zu haben, die sich nicht immer mit denjenigen seines Regenten und ersten Ministers decken sollen, und geht man vielleicht nicht irre, wenn man die plötzlich erfolgte Abreise hiermit in Verbindung bringt!

Von 4 Uhr Nachmittags ab spielte die Sultanskapelle vor dem Palaste, wo sich eine große schaulustige Menge wie immer bei solchen Gelegenheiten eingefunden hatte. Im ersten Stock auf der Frontveranda des Palastes hatten sich die meisten europäischen Damen von Zanzibar versammelt, um S. H. eine glückliche Reise zu wünschen. Um 4^{3/4} Uhr trat der Sultan aus dem Palaste und begab sich in Begleitung des Regenten, des engl. Generalkonsuls, General Raikes, Dr. Mackinnon und Mr. Becker, durch Spalier bildende Truppen nach seiner Landungstreppe, wo die Konsuln, die Regierungsbeamten und Vertreter von Großfirmen seiner harreten. Hier angekommen spielte die Musik die Sultanshymne, worauf sich seine Hoheit von sämtlichen Europäern durch Händedruck verabschiedete, auch vielen nahestehenden Eingeborenen wurde ein Abschiedsgruß zu Teil, als sich jedoch immer mehr schwarze Hände ausstreckten und sich vordrängten, wurde S. H. von den Herren seiner Begleitung an die Landungstreppe geleitet, wo er mit den letzteren eine bereitliegende mit 25 Mann besetzte Staatsrunderbarke bestieg. Die Barke blieb ca. 100 m von der Landungsbrücke entfernt vor der Salubatterie liegen, bis ein Salut von 21 Schuß gefeuert war und fuhr dann an Bord des „Korber“.

Ob dem Sultan wohl der Gedanke gekommen sein mag, daß es doch sehr schwer und sehr gewagt sein muß, den soeben genommenen Weg zurückzuführen, wenn die aufgefahrene Batterie scharf geladen hat? S. H. machte nicht den Eindruck, als ob er diese „Erholungs- und Vergnügungsreise“ mit Freuden antrat, eher hatte es den Anschein, als ob er in sehr gedrückter Stimmung sei und beim Abschiede an die traurige Weise dachte: „Wer weiß ob wir uns wiedersehen!“

Am Bord wurde S. H. vom stellvertretenden Oesterreichischen Konsul und vom Kapitän des „Korber“ em Fallreep empfangen. Nach Befichtigung seiner Cabinen begab sich S. H. zu

einem ihm zur Verfügung gestellten Rauchsalon, wo sich seine Beamten und Gefolge verabschiedeten und S. H. eine glückliche Reise wünschten.

Als sich kurz vor 6 Uhr der „Korber“ langsam in Bewegung setzte, wurde ein weiteres Salut von 21 Schuß dem Sultan zu Ehren abgefeuert. Die klagenden Töne der Dampfpfeife klangen wie ein wehmütiger letzter Abschiedsgruß zu der grünen Insel zurück.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Kaisers Geburtstag. Am nächsten Freitag wird unsere Stadt den Geburtstag des Kaisers festlich begehen. Am Vormittag um 8^{1/2} Uhr findet in der evangelischen und katholischen Kirche der Festgottesdienst statt. Daran schließt sich auf dem Bismarckplatz um 10 Uhr die Parade der fünften Kompagnie und der Polizeitruppe. Um 12 Uhr wird von der Salubatterie der Salut mit 21 Schuß gefeuert.

Das Nachmittagsprogramm beginnt um 4 Uhr mit Volksbelustigungen für die farbige Bevölkerung auf dem Spielplatz. Abend 8³⁰ ist ein allgemeiner Vierzabend auf dem Bismarckplatz in Aussicht genommen, welcher bei Regen im großen Kasinoaal stattfindet.

— Der Vorstand der hiesigen Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft hat der von uns in voriger Nummer gegebenen Anregung Folge gegeben und die Handwerkerfrage auf das Programm des nächsten Diskussionsabends gesetzt, der, wie aus dem heutigen Inserat ersichtlich, am Mittwoch den 25. d. Mts. stattfinden soll. Wie daselbe ergibt, scheint auch wieder Gelegenheit zu sein, sich zu der vielumstrittenen Frage des Jagdrechts zu äußern. Hoffentlich erscheinen die im freien Erwerbsleben stehenden Interessenten, die Mitglieder der Gesellschaft sind, recht zahlreich zu der Sitzung, um ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen.

— Kommt Prinz Adalbert? Trotz aller Combinationen und Gerüchte ist es noch völlig unbekannt, ob der Prinz sich auf der „Hertha“ befindet, welche hier Anfang Februar zur Inspektion des „Buffard“ hier eintrifft. Wahrscheinlich wird bei dieser Gelegenheit den Daresalamern das Schauspiel eines Landungsmanövers geboten werden.

— Regierungsrath Dr. v. Spalding kehrt am 24. d. Mts. von Kilwa nach hier zurück.

— Eine Wechselstube an der Markthalle. Am 1. April wird an der Markthalle unter Leitung des Herrn Steuerkassenrendanten Hajdu für einige Tage eine Wechselstube errichtet, in der die Einwechslung von Pesa, welche später eingezogen werden, gegen Heller und halbe Heller vor sich gehen soll. Für einen Pesa werden 1^{1/2} Heller erstattet. Die Neuerung wird durch Inserat und Gomaschlagen bekannt gegeben werden.

— Hochwassernachrichten werden von jetzt ab für 14 Tage veröffentlicht.

— Fusion. Die beiden hiesigen Firmen Traun & Stärken und Paul Devers haben sich unter dem Namen „Traun, Stärken & Devers“ zu einer Firma zusammengeschlossen.

— Verkauf. Das Restaurant „Zum Waldschlößchen“ ist durch Kauf in die Hände von Herrn W. Hauck übergegangen.

— Eine interessante Zuschrift erhielt neulich ein Daresalamer aus Cairo:

Cairo, den 31. Dezember 04.

Hr. Höteler!
Erlaube mir, wäre es in Kürze möglich, bei Sie Engagement zu erhalten.

Ich bin Kapellmeister von einem Damenensemble oder Musikorchester, nämlich junge schöne Damen u. gutes Orchester 7 D. 5 Hr. Bitte Umgehend Contition mit freue Reize, wie es bei jeden Damen-Ensemble gemäß, zuehne

Soh. Bauer

Kapellmeister

C. Egypten

Hst. Wienose

Das ist wirklich allerhand!

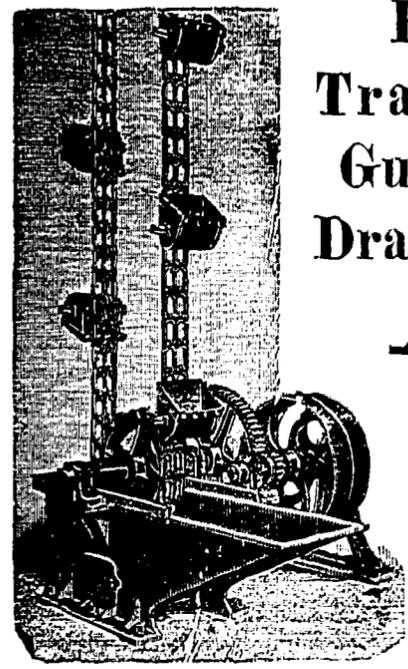
Gefunden

und beim Bezi samt abzuholen: 18 Nrs. in 2 Nrs. - Stücken in einem Portemonnaie. (Vor der Türe der Firma Hanjing & Co.)

Personal-Nachrichten.

— Oberleutnant Baumstark marschirt heute nach Mwanza.

Hierzu zwei Beilagen.



**Elevatoren
Transporteure
Gurt-Förderer
Drahtseilbahnen**

D. R. P. a.

Aufzüge

Liefert seit Jahren als Spezialität:

Wilhelm Frederhagen

Maschinenfabrik
Offenbach a. Main.

Ferner: Original Ewart's, Gray's, Ley's,
Gaston's und Jodge's zerlegbare
Ketten stets ab Lager.



Deutsche Kolonialgesellschaft

Abteilung Daressalam.

Mittwoch den 25. d. Mts. abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Kasinoaal:

Diskussionsabend

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
 2. Bericht des Vorstandsmitglieds Schultze über das Ergebniss der Resolution betr. Waffeneinfuhr und Jagdschutz.
 3. Die Handwerkerfrage.
- Nur Mitglieder haben Zutritt.

Der Vorstand.

Mahr's poröse Unterkleidung

ist für Tropen-Klimate die allein richtige und bestens bewährte.

Sie gestattet sofortige Verdunstung des Schweißes, hält daher den Körper stets trocken, verhindert das lästige, ungesunde Ankleben der Wäsche, ist kühlend bei Hitze und schützt vor Kälte. Sie bewirkt höchstes Wohlbefinden, bleibt dauernd porös, filzt niemals und rollt nicht zusammen wie Tricotwäsche, ist unverwüsthch, elegant, und mässig im Preise.

So schreibt uns (unaufgefordert) Herr Missionar E. Petrick in Silsagar (Assam, Ostindien): Ihre „poröse Unterkleidung“, die ich nun schon seit 4 Jahren von Ihnen bezogen habe, hat mir vorzügliche Dienste geleistet. In einem so feuchtheissen Klima, wie es Assam hat, sind Ihre Gewebe die angemessensten. Alle anderen verursachen prickle-heat, wie es die Engländer nennen, Entzündung der Haut. Empfehlen Sie Ihre Sachen doch allen deutschen Missionshäusern. Sie müssen z. B. sehr gut für Kamerun sein. Ihre Unterzeuge halte ich für die besten und komfortabelsten in einem tropischen Klima; sie halten kühl und sind bei dem beständigen Schwitzen sehr angenehm. Ich möchte sie allen empfehlen, die in heissen Klimaten zu leben haben.

Illustr. Katalog und Stoffmuster (ohne Rückforderung) senden frei die alleinigen Fabrikanten

Mahr & Haake, Hamburg V.

G. Becker, Daressalam

Sattlerei, Polsterei, Wagenbau.

Kutsch- u. Arbeitsgeschirre jeder Art. Komplette Reit- u. Fahrausrüstungen. Tragsättel für Lastenbeförderung.

Leder, Lederwaren u. Reiseeffekten
Möbel- und Portierenstoffe,
Gardinen

Komplette fertige Betten.

Tischdecken, woll. Bettdecken
Moskitonetze, Bettlaken

und Kissenbezüge

Polstermöbel jeder Art

Eine praktische Bespannung für Esel sind

Kummetgeschirre,

da das Tier seine volle Kraft ausnutzen kann.

Werkstatt für Reparaturen und Neuanfertigung.

Anfragen werden gern beantwortet.

Johs. G. Dencker in Hamburg

Weine- und Spirituosen-Engros

- Niederlage von Moselwein vom Hause Hugo Garenfeld in Trier
 „ „ Rheinwein vom Hause Joh. Klein in Johannisberg
 „ „ Bordeaux vom Hause Nath. Johnson & Fils in Bordeaux
 „ „ Burgunder vom Hause Ph. Bouchard & Co. in Nuits St. Georges
 „ „ Champagner vom Hause E. Mercier & Co. in Epernay
 „ „ Scotch- & Irish Whisky vom Hause Haig & Haig Ltd. in Leith
 „ „ Hunter Rye Whisky vom Hause Wm. Lanahan & Son in Baltimore
 „ „ Vin de Vermouth vom Hause Gibelin Viell in Marseille.

Referenzen und Creditaufgaben
in Europa erwünscht.

**BURGEFF
GRUEN**

Bester
Champagner

Trocken-Sehr trocken-Halbsüss-Süss



**Bremer
und
alle
andern**

Man verlange Illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
paket, garantiert gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundenkreis in D.-D.-Afr.

Man verlange Illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

W. MERTENS & Co.

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

SCHELLINGSTRASSE 9. BERLIN W. 9, SCHELLINGSTRASSE 9.

Fundierung und Vertretung von

Handels-, Industrie- und Pflanzungs-Unternehmungen

in den Kolonien.

TELEPHON VI, 3110.

TELEGRAMM-ADRESSE: LAGOMELI, BERLIN.

ABC-CODE 5 — MERCUUR-CODE 2 STAUDT & HUNDIUS.

Bankkonto: —

DEUTSCHE BANK, DEPOSITENKASSE C. BERLIN W. 9.

VERTRAUENSMÄNNER IN ALLEN SCHUTZGEBIETEN.

Nurmohamed & Abdarassul MINERAL-WASSER-FABRIKANTEN,

Daressalam, Unter den Akazien 50.

Durch unsere neuen Maschinen sind wir im Stande, viel besseres Mineral-Wasser und in grösseren Quantitäten als andere Fabrikanten in Ost-Afrika zu produzieren. Das Wasser, welches wir benutzen, ist kristallhell und sauber, von angenehmen Geschmack und sorgfältig filtriert.

18 Flaschen Sodawasser für 1 Rupie.

Sodawasser immer für einen Monat garantiert.

Deutsches Hotel. MARSEILLE. Besitzer V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athènes gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Beheizung. Familien u. Touristen bestens empfohlen. Zimmer von Fres. 2,50 an. Pension Fres. 8,-. Aufzug-Lift, durchaus elektrisch beleuchtet. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes nach dem Hotel-Portier fragen.



v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.

Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illustr. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

Passage-Agentur der

Deutschen Ostafrika-Linie.

Vorbildung der Kolonialbeamten.

Ans: „Uebersee“, Beilage des „Hamburgischen Correspondenten“.

Der bekannte englische Kolonialpolitiker E. G. Wakefield hat einmal dargetan, daß die englische Kolonialpolitik noch in den 40er Jahren an einem mangelhaften Beamtenwesen gekrankelt. Die Beamten würden infolge des bürokratischen Systems nicht nach Verdienst, sondern nach ganz anderen Gesichtspunkten gewählt. Die einen seien gescheiterte Existenzen, die anderen Verwandte oder Schützlinge von einflussreichen Leuten. Alle unbrauchbaren Elemente würden in die Kolonien abgeschoben. Käme einmal eine Ausnahme vor, so sei das meist dem Zufall zu danken, und der Betreffende sei dann selber im Kolonialamt unbeliebt. Trotzdem, meinte er, sei die englische Kolonialbürokratie noch nicht so schlecht, wie unter ähnlichen Verhältnissen etwa eine preussische sein würde. Wakefield hat nach Ansicht vieler Sachkenner auch in diesem Punkte seinen hervorragenden staatsmännischen Blick bewährt. Gerade die Beamtenfrage ist eine der wundesten und dabei heikelsten Punkte der deutschen Kolonialpolitik.

Im neuen Etat sind jetzt die Mittel zur besonderen Ausbildung von Beamten für Deutsch-Ostafrika beantragt worden. Es handelt sich dabei nicht um Anwärter für die höheren Posten im Schutzgebiet, sondern um solche für den Bureau- und Zolldienst. Als höchste Staffeln für die betreffenden Anwärter sind Stellungen als Stationsleiter und Bezirksamtänner ins Auge gefaßt. Die geplante Einrichtung entspricht im wesentlichen dem System, das in einigen englischen Kolonien in den Tropen seit einer Reihe von Jahren besteht, mit dem Unterschiede, daß die aus der Zahl der Eleven hervorgegangenen englischen Kolonialbeamten zu jeder, auch der höchsten, Staffeln des Dienstes emporsteigen können. Nach dem in einer Denkschrift zum Etat entwickelten Plane sollen in die Zahl der Eleven nur junge Leute aufgenommen werden, welche das Abgangszeugnis einer höheren Schule besitzen und gute Kenntnisse der englischen Sprache nachweisen. Sie sollen außerdem unverheiratet sein, ihrer Militärpflicht genügt haben und das 23. Lebensjahr nicht überschritten haben. Selbstverständlich müssen sie sich einer guten Gesundheit erfreuen und für den Tropendienst taugen. Nach erfolgter Ausbildung sollen sie 10 Jahre im Kolonialdienst bleiben zu wollen sich verpflichten. Sollten sie durch eigenes Verschulden daraus entlassen werden, so müssen sie die Kosten ihrer Ausbildung zurückerstatten. Es ist in Aussicht genommen, die Anwärter vor der Entsendung ins Schutzgebiet im Klassen-, Kalkulations- und Registraturdienst der Kolonialabteilung auszubilden und nebenher ins orientalische Seminar zu entsenden. Nach Ablauf dieser Frist sollen sie zweimal, und zwar je 2 Jahre im Bureau- und Zolldienst des Schutzgebietes tätig sein und daneben sich dort weitere theoretische Kenntnisse aneignen. Nach Ablauf jeder Dienstperiode ist eine Prüfung vorgesehen, von deren Ausfall die weitere Laufbahn der Anwärter abhängt. Eine mäßige Vergütung ist für die Zeit von der ersten Entsendung ins Schutzgebiet in Aussicht genommen. Es handelt sich vor der Hand nur um 10 solcher Anwärterstellen, eine verschwindende Zahl gegenüber der Legion von Bureau- und Zollbeamten in Deutsch-Ostafrika.

Wenn auch nicht zu zweifeln ist, daß der jetzige Versuch, welcher wiederholten Anregungen im Kolonialrat und Reichstag entspricht, vom besten Willen eingegeben ist, so bleibt es doch höchst zweifelhaft, ob der geplante Zweck sich damit erreichen läßt. Notgedrungen wird die Kolonialverwaltung neben den Eleven rekrutiert werden, beschäftigen müssen. Da aber an solchen weit geringere Anforderungen gestellt werden als es bei den neuen Eleven in Aussicht genommen ist, so bleibt es doch zunächst fraglich, ob nicht die meisten Anwärter für diese Zweige des Kolonialdienstes es vorziehen werden, ihr Ziel auf dem bisherigen Wege zu erreichen, zumal gar nicht abzusehen ist, was aus den neuen Kolonialbeamten werden soll wenn ihre Gesundheit dem Dienst in den Schutzgebieten nicht mehr gewachsen ist. Abgesehen davon kommt bei den sehr abweichenden Verhältnissen der verschiedenen Schutzgebiete der in Ostafrika geplante Versuch den anderen Kolonien nicht zu statten. Endlich wird die

Wurzel des Übels der deutschen Kolonialverwaltung durch eine sachgemäßere Vorbildung der Bureaubeamten nur sehr wenig berührt. Nach Auffassung der Sachverständigen hat ja gerade die mangelhafte Vorbildung der Anwärter für den oberen Dienst der Verwaltung und der Schutztruppe bisher die größten Nachteile zur Folge gehabt.

Wie die Dinge heute liegen, ist wenig Aussicht, daß betreffs sachgemäßer Vorbildung des weißen Personals der Schutztruppen in absehbarer Zeit etwas Ernstliches geschehen kann. Da in den meisten Schutzgebieten das Klima nur eine vorübergehende Tätigkeit der weißen Offiziere und Soldaten gestattet, müssen sie notgedrungen immer der heimischen Armee entnommen werden und die Möglichkeit des Rücktritts dahin behalten. Unter diesen Umständen wird es immer von den persönlichen Neigungen und besonderen Anlagen der betreffenden Herren abhängen, wie weit sie sich mit den Eigenheiten und Bedürfnissen des Schutzgebietes, in welchem sie zeitweilig tätig sind, vertraut machen. Die Tätigkeit daselbst kann für sie keinen Selbstzweck bilden, da, wie bekannt, das Klima einer längeren Laufbahn daselbst unübersteigbare Schranken in den Weg setzt.

Nicht viel anders liegt es mit den höheren Beamten. Sie rekrutieren sich heute fast ausnahmslos aus der Zahl der heimischen Assessoren und jüngeren Richter. Sie wissen im voraus, daß sie in der Regel nur eine kleine Zahl von Jahren in den Schutzgebieten zubringen imstande sein werden. Sobald ihre Gesundheit ihnen den weiteren Aufenthalt in den Tropen unmöglich macht, müssen sie in den heimischen Justiz- oder Verwaltungsdienst zurücktreten. Es ist unter diesen Umständen begreiflich, daß diese Beamten nur in den seltensten Fällen geneigt sind, viel Zeit und Mühe auf koloniale Sonderstudien zu verwenden. Sie haben dafür späterhin keine Verwendung und auch besonderen Nutzen von ihrer Arbeit nicht zu erwarten. Aus diesem Grunde scheint man auch den Versuch mit geschäftlicher Vorbildung einzelner Assessoren in den Hansestädten und anderen Geschäftsmittelpunkten nicht fortgesetzt zu haben. — Ganz anders lägen die Dinge, wenn derartigen Beamten, welche besondere Fähigkeiten beweisen, sich Aussicht auf weitere Verwendung und Vorwärtkommen im auswärtigen Dienste eröffnete. In England ist das bekanntlich nicht selten der Fall. Ebenso wie man höhere Posten in den Kolonien häufig mit Konsularbeamten besetzt, so verwendet man bewährte Kolonialbeamte gelegentlich im konsularischen oder diplomatischen Dienste. — Davon ist in Deutschland zur Zeit so gut wie keine Rede. Der junge Jurist, welcher gern im Auslande wirken möchte, kann das leicht erreichen, wenn er in den konsularischen Dienst eintritt. Es öffnen sich ihm dann auch die besten Aussichten für seine künftige Laufbahn. Setzt er dagegen Gesundheit und Leben in den Kolonien aufs Spiel, so hat er dank dem herrschenden bürokratischen System fast gar keine Aussichten auf Vorwärtkommen daselbst und macht sich etwaigen Eintritt in die konsularische Laufbahn so gut wie unmöglich. Ohne Zweifel haben diese Umstände stark dazu beigetragen, daß der Andrang zum Kolonialdienst mit der Zeit immer geringer geworden ist und daß es immer schwerer hält, befähigte Persönlichkeiten dafür zu gewinnen. Eine Laufbahn, die so wenig Aussichten bietet, kann naturgemäß keinen großen Reiz auf Leute ausüben, denen sich andere Wege für die Zukunft öffnen.

Daß dieser Stand der Dinge für die Entwicklung der Schutzgebiete verhängsvoll ist, haben praktische Geschäftleute von jeher erkannt. Nur unter den seltensten Umständen werden sich Leute bereitfinden, ihre besten Jahre und Kräfte Aufgaben zu widmen, bei denen sie auf keinerlei Nutzen für ihre Zukunft rechnen können. Notgedrungen wird daher in die Verwaltung der Schutzgebiete der ewige Wechsel der Personen den Charakter der Unstetigkeit und Ziellosigkeit bringen, und es wird sich nur selten zwischen den Beamten und Eingeborenen ein so vertrautes Verhältnis herausbilden, wie es zur gedeihlichen Entwicklung der Gebiete unbedingt erforderlich wäre. — Wenn diese Nachteile des bisherigen System sich in einigen deutschen Schutzgebieten nicht mit voller Schärfe geäußert haben, ist es das Verdienst zufälliger Umstände. In Kamerun z. B. wirkt seit einer langen Reihe von Jahren der anscheinend gegen alle Gefahren der Tropen gefeierte Gouverneur v.

Puttkamer und in Togo verfügt die Kolonialverwaltung in den Personen der Bezirksleiter Dr. Gruner, Dr. Kersting, Graf Zech, Hauptmann v. Döring, die seit fast einem Jahrzehnt aus Interesse an ihrer Aufgabe in bescheidenen Stellungen ausharren, über so vorzügliche Kräfte, daß dadurch Mängel in der Verwaltung wieder aufgemacht werden. Auch in Südwestafrika hat lange das Wirken des Gouverneurs Lentwein die Nachteile des raschen Wechsels und des Wirkens ungeeigneter Beamter ausgeglichen. In Ostafrika aber und besonders in Neu-Guinea hat das bisherige System der Beamtenrekrutierung die bösesten Früchte getragen und die jetzigen tüchtigsten Gouverneure Graf Göhen und Dr. Hahl haben noch immer unter den Wirkungen der früheren Miswirtschaft zu leiden.

Das Problem der Heranbildung eines fähigen Beamtenstandes hat von jeher eine der schwierigsten Aufgaben der Kolonialverwaltungen der verschiedenen Staaten gebildet. Frankreich, England, Holland und Spanien haben lange Zeit an seiner Lösung gearbeitet und doch ist es keinem dieser Staaten geelückt, sie in vollem Umfange zu finden. Immer hat es sich gezeigt, daß gerade auf diesem Gebiete natürliche Anlage und Charakter wichtiger sind als Studien und Prüfungen. Eine Reihe der fähigsten Kolonialbeamten sind aus Kreisen der Ärzte, Geistlichen oder Kaufleute hervorgegangen. Andererseits haben sich Beamte, die sich in der Heimat der größten Anerkennung ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten erfreuten, in den Kolonien gar nicht bewährt. England hat daher noch heute seinen Verwaltungen weitgehende Freiheit in der Auswahl der Kolonialbeamten gelassen und es dabei im allgemeinen gut gefunden. Gewiß ist ein solches System geeignet, der Günstlingswirtschaft noch weiteren Spielraum als sonst einzuräumen. Die letztere wird aber trotz aller Beschränkungen doch eine Rolle spielen, wenn nicht an der Spitze der Verwaltung Männer von unbewussten Charakter und großen Fähigkeiten stehen, die ihre ganze Kraft und ihr ganzes Streben an ihre Aufgabe setzen.

Neue Verordnung, betreffend Gummigewinnung im Kongostaat.

Eine neu erschienene Verordnung des Königs von Belgien bestimmt über die Ausbeutung des Gummis im Kongostaate folgendes:

Zur Verhinderung des Rückganges der Gummigewinnung wird beschlossen, daß jeder, der Gummi in den Dominiawäldern oder Distrikten erntet, verpflichtet ist, dorthin selbst jährlich mindestens 50 Stecklinge für je 100 kg ebendort gewonnenen frischen Gummis zu pflanzen. Die Staatsangestellten, und in jenen Gegenden, in welchen der Staat auf die Gummiausbeutung verzichtet hat, die Privatleute oder Konzeßionäre und ihre Agenten sind verpflichtet, die vorgeschriebenen Pflanzungen zu veranlassen und zu unterhalten. Hierfür können die Distriktskommissare, soweit sie es für nützlich halten, den in ihren Bezirken sitzenden Privatleuten einen der unter ihrem Befehl stehenden Agronomen zur zeitweisen Verfügung stellen.

Gummi darf von Bäumen und Lianen nur mittels Einschnitten gewonnen werden. Es ist verboten, Gummibäume und Lianen abzuschlagen, sie ihrer Rinde zu berauben, durch Schlagen und Reiben der Rinde den Gummisaft auszuziehen, noch auf irgend eine andere Methode zu gewinnen. Den Kontrolldienst über die Gummiaupflanzungen in den Staatsländereien üben aus: „Ein Forstinspektor, als Chef; 8 Forstkontrollreue und 12 Unterforstkontrollreue, deren Wirkungskreise durch den General-Gouverneur bestimmt werden. Diese überwachen in ihren Bezirken die Ausführung obiger Bestimmungen und ordnen nötigenfalls die erforderlichen Maßregeln an, um die gute Unterhaltung und normale Entwicklung der eingerichteten Kulturen zu sichern. Diese Agenten des Kontrolldienstes sind Beamte der Gerichtspolizei. Sie forschen nach Übertretungen des vorliegenden Erlasses und stellen sie fest. Der Generalgouverneur bestimmt die Art ihres Vorgehens und die Ausdehnung ihrer Machtbefugnisse bezüglich Festnahme, Untersuchung und Requisition der Staatsgewalt. Die Übertretungen gegenwärtigen Erlasses werden mit einer Geldstrafe von 100 bis 5000 Franken und einer Freiheitsstrafe von 10 Tagen bis 6 Monaten oder mit einer dieser Strafen allein

bestraft. Auf Kosten der Zuwiderhandelnden wird für die Einrichtungen und Unterhaltungen der Pflanzungen, welche fehlerhaft angelegt sind, von Kants wegen gesorgt; auch kann ihnen der Generalgouverneur die Ermächtigung zur Ausbeutung des Gummi in den Staatsländereien vorübergehend entziehen.

Dtsch.-Kol.-Blatt.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncentheil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergeben lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt der Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Geschäftliche Mittheilungen.

— Fast Hunderttausend Stück Cigaretten der berühmten Firma G. & J. Karavopoulos, der ältesten Cigarettenfabrik Cairo's (Egypten), stellte der Importeur Ditto Kessler, Hamburg-Freihafen unseren braven Truppen in Deutsch-Süd-West-Afrika zur Verfügung. Wahrscheinlich, eine glänzende Weihnachtsgabe, die sowohl an Bord zweier Transport-Dampfer der Boermann-Linie, wie im dunklen Erdteil selbst an die Truppen verteilt werden sollen. Ein Produkt aus europäisch-asiatisch-türkischer Erde, in Afrika verarbeitet, nach Deutschland gelangt, wandert über den Äquator nach Südafrika auf deutsches Gebiet. Eine weite Reise!

Wie wir erfahren, übergab der genannte Importeur 80 000 Stk. Karavopoulos an den vaterländischen Frauen-Hilfs-Verein, Hamburg.

20 000 Stk. Karavopoulos an die Hamburger Colonne des Rothen Kreuzes.

20 000 Stk. an den Verband Deutscher Cigarrenhändler, die auch eine Sammlung für die Truppen veranstalten.

Zusammen 90 000 Stk. Karavopoulos im Werthe von über 4200. — M.

— Laut telegraphischer Mittheilung des Deutschen Reichskommissars ist der Internationale Schiffsbedarf-Gesellschaft Carl Böttcher & Co., Hamburg, für ihre Auslieferung der von der Deutschen Südpolar-Expedition erübrigten mehr als drei Jahre alten Conserven die höchste Auszeichnung, der Grand Prix, verliehen. Es liegt hierin eine außerordentlich erwerbswürdige Anerkennung der Deutschen Nahrungsmittel-Industrie, da bekanntlich die Vereinigten Staaten sowohl in Bezug auf den Umfang wie die Vorzüglichkeit dieser Industrie vor keinem Lande übertroffen werden. Die Firma Böttcher ist die einzige deutsche Firma, welche den genannten hohen Preis für ihre Artikel erhielt.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. a. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Nachweisung der Brutto-Einnahmen der Zollverwaltung im Monat Dezember 1904.

Haupt-Zollamt	Einfuhrzoll		Ausfuhrzoll		Salz-Verbrauchs-Abgabe		Schiffahrts-Abgabe		Vollschlags-gebühren		Neben-Einnahmen		Insgesamt				
	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	M.	S.	
Tanga	1 035	29	1404	14	38	60	23	—	19	13	21	23	12541	11	16721	56	
Bangani	359	7	1472	20	—	—	3	—	133	32	99	51	6194	2	8259	33	
Bagamoyo	14 82	63	7334	60	—	—	12	—	266	33	62	38	21757	2	9009	37	
Darassalam	21044	48	24 8	9	—	41	9	—	357	56	691	7	24546	33	32728	69	
Milwa	4972	27	2966	50	—	—	29	—	15	20	30	11	8013	44	10684	92	
Lindi	3752	11	2076	22	—	40	18	—	45	37	245	46	6138	28	8184	58	
Summe in Rupie	58480	43	17682	47	46	13	10	—	834	63	2042	48	79191	22	105588	45	
Summe in Mark	77974	23	23576	98	61	60	138	67	1113	31	2723	66	105588	45			

HUBERTUS - Sprudel



Mineralwasser- und Kohlensäure-Industrie,
Hönningen a. Rh.

Hervorragendes Erfrischungsgetränk!

Sieben goldene Medaillen und Ehrenpreise.

Höchste Auszeichnung

Grand Prix

Internationale Hygiene-Ausstellung

Paris 1904.

Chemisch reine, aus natürlicher Quelle gewonnene flüssige Kohlensäure!

Tüchtige solvente Vertreter für Export gesucht.

Verkauf Ia. nahtloser Stahlflaschen mit besten Ventilen.

ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück zu haben in der

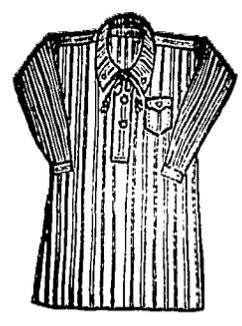
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

Aufgebot.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß der Friedrich Wilhelm Brandt, Gouvernementslehrer in Milwa geboren am 31. August 1878 in Cottbus

und die Margarete Ribbe, geboren am 28. Januar 1883 in Cottbus, wohnhaft in Cottbus, Tochter des Kaufmanns Fritz Ribbe und seiner Ehefrau Agnes geborenen Posemann in Cottbus, beabsichtigen, sich miteinander zu verheiraten und diese Ehe in Gemäßheit des Bundesgesetzes vom 4. Mai 1870 vor dem unterzeichneten Beamten abzuschließen.

Darassalam, den 18. Januar 1905
Der Kaiserliche Bezirksrichter.



Hemden aus soliden weissen und schön gemusterten, gestreiften, und karierten Baumwollstoffen von Mk. 12. bis Mk. 24. per Dutzend.
Tropen-Anzüge aus weissen Körper (Coutil) gelblichen Khakey-Drellen u. echtfarbigen, vorzüglich bewährten Zwirnstoffen von Mk. 5.— bis Mk. 8.— per Anzug.
Schlaf-Anzüge aus gestreiften und karierten Baumwollflanellen von Mk. 3.50 an.
Alles vollkommen in Schnitt und pünktlich gearbeitet, fabrizirt als Spezialitäten:

Arnold Klemm, Hornberg (Baden).

Versandt franco jeder deutschen Poststation oder jedes deutschen Hafenplatzes. — Probepackete von 5 Kilo unter Nachnahme.

Preisliste und Musterabschnitte auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

Wiederverkäufer werden besonders berücksichtigt.

A C MEUKOW & CO COGNAC

Etabliert 1862. Einzige deutsche Firma.

Alleinige Vertreter in Deutsch-Ostafrika:

Wm. O'Swald & Co. Darassalam—Zanzibar.

Die sicherste und bestschüssendste Büchse für Dickhäuter u. grosse Raubthiere



Peterlongo's Streifenlader-Repetirbüchse

Cal: 11,2 mm,

5-schüssig, für Nickelmantelgeschosse mit oder ohne Expansion und 4 gr. rauchloses Pulver. Gewicht 3,300 bis 3,500 ko. Preis: mit Schaft bis zur Laufmündung Mk. 205.— mit halber Schaftung bis Mitte des Laufes Mk. 195.—, 100 fertige Patronen Mk. 30.—. Ich empfehle ausserdem für die Tropen:



Paradox-Rifles, Big-game-Rifles

Erstklassige Dreiläufer (mit oder ohne Paradoxbores.)

Bitte nach speziellen Angaben Offerte einzufordern.
Mechanische Waffenfabrik & Büchsenmacherei Johann Peterlongo, Innsbruck (O. O.), Tyrol.
Geschäftsbestand 50 Jahre.
Andere Waffen laut reichhaltigem Catalog (kostenfrei).

Morgen Sonntag Nachm. 4 Uhr:

Konzert im Waldschlösschen

W. HAUCK.

Junger Kaufmann,

Soldat gewesen, sucht in der Kolonie Stellung als Buchhalter evtl. auch als Schreibhülfe auf P. antage. Gest. Offerten erbitet.

Furt Wittich, Magdeburg-S. Lemsdorferweg 22.

Auswahl in Neuheiten von Salon-Land- und Wasser-	F E U E R W E R K	Specialität: Sortimente von Mk. 0,75 bis Mk. 1000,— mit genauer Gebrauchsanweisung.
		Lieferant Kaiserlicher Königlich u. Städtischer Behörden und Anstalten-

Fexir-, Scherz- und Lux-Artikel. Stets Eingang von Neuheiten.	W E R K	Lieferant Kaiserlicher Königlich u. Städtischer Behörden und Anstalten-

Berliner Zündwaren- und Feuerwerkskörper-Fabrik
A. Klinitz
gegründet 1822
Berlin C. Rathaus Strasse 1.

Paul Devers, Darassalam.

Mit jedem Dampfer treffen grössere Posten bester frischer preiswerther Conserven u. sonstiger Lebensmittel ein.

Vertretung der Compagnie des Messageries Maritimes.



**Der Oesterreichische Lloyd
Dampfschiffahrtsgesellschaft.**

Die Oesterreichischen Postdampfer
laufen jeden Monat einmal zwischen
Triest und Südafrika.

Der Dampfer ... wird am ...
mit Tagesanbruch von Zanzibar
nach Triest abfahren. Derselbe nimmt
Passagiere und Ladung nach den Häfen
von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer ... wird von
Triest kommend am ... von
Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1 und 2. Klasse, welche mit dieser
Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit,
für einen Monat Egypten zu besuchen, indem
sie ihre Reise entweder in Suez oder Port
Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt
einen Dampfer derselben Linie benutzen, wel-
cher von Alexandrien nach Brindisi
oder Triest abgeht. —

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa
benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten min-
destens einen Monat vorher bestellen, da die
Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle
voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Dam-
pfer, welche der Oesterreichische Lloyd auf
seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem
modernem Comfort ausgestattet, haben vor-
zügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten,
billigsten und bequemsten sämtlicher afrika-
nischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe
man in Englisch zu richten an:

Cowasjee Dinshaw & Bro's
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

ESBENSEN'S BUTTER
 REIN-NAHRHAFT.
 IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.
ESBENSEN'S REINE BUTTER
 FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA.
 UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.
 VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

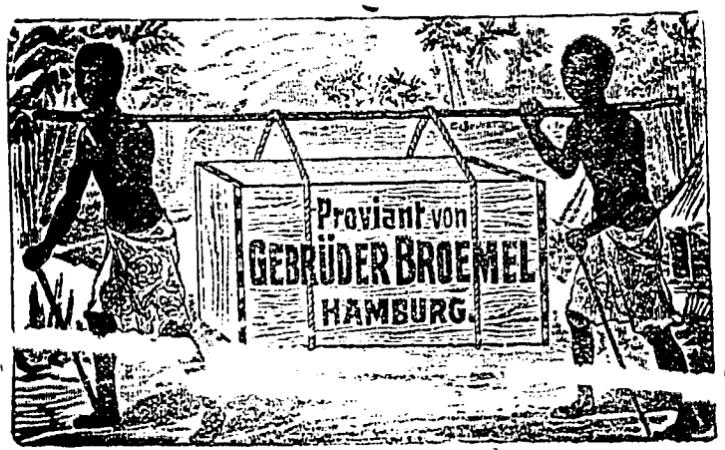
Geschäftsbücher
der verschiedensten Art u. Aus-
stattung, erhältlich bei der
„Dtsch.-Ostafrik. Ztg.“

F. GÜNTER
empfeht sein grosses Lager in
Eisen-, Stahl- und Messingwaren

<p>Baumaterialien Oele, Farb- und Bürstenwaren Werkzeuge für Plantagen, Wege- u. Bergbau. Haus- u. Küchengeräte Kochherde. Werkzeuge u. Materialien für alle Handwerke.</p>	<p>Möbel aller Art eiserne Bettstellen. Glas- und Porzellan- waren. Lampen, Laternen und Beleuch- tungsartikel. Pumpen und Wasserleitungsgegenstände.</p>
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Hauptagentur der
Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

„The African Standard“
Die einzige Zeitung in British-Ostafrika und Uganda.
Erscheint in
Mombasa, — British-Ostafrika
dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege
zu den neu entdeckten Goldfeldern.
Bringt immer die neuesten Nachrichten
Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.



Spezialgeschäft für:
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

W. Sauerbrei & Co., Remscheid-Vieringhausen
Zementrohrformen-, Maschinen- und Werkzeugfabrik
fabriziert zu äusserst günstigen Preisen

Grosse Leistungsfähigkeit!

Praktische und stabile Konstruktion!

Zementrohrformen
sowie sämtliche Formen zur Herstellung von Zementwaren.
Ill. Kataloge kostenfrei.

Dampf-
Gas-
Wasser-
Säure
etc.

Armaturen
aller Art in jedem Material.

U. a.
Schieber
Ventile
Hähnen
Condens-
töpfe

Bopp & Reuther, Mannheim.

Gute Kost
nach franzöf. Art zubereitet
auch einzelne Mahlzeiten, **Dejeuners,**
Diners, Soupers in und ausser
dem Hause.
empfeht
J. Thomas
(National - Hotel).
G. Goldschmidt

Fell-Handlung
Engros — En Detail
Hamburg, Kraienkamp 35.

Billig! Billig!
Wellblech.
Bauholz, alle Arten.
Möblierte und
unmöblierte
Wohnungen zu ver-
mieten
Satchu Pira
Daressalam.

Schönstes Hotel in der Stadt
Cecil Hotel
Mombassa (B. O. A.)
Eröffnet seit Weihnachten,
empfeht
seine vorzüglichen Zimmer, Küche,
Bedienung.
Ein noch sehr gut erhaltenes
Tropen-Harmonium
von Schiedmayer, Stuttgart 4 1/2 Oktaven groß,
sowie ein ganz neues
Fahrrad
Marke „Deutsche Lyra“ Freilauf, billig zu
verkaufen.
Ratenzi, Bollauffstent.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers
Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segelluch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten **Assam-Thees.**

Ausserdem Agenten

für die englische Flotte für die Kaiserl. Gouvernements- Flottile von Deutsch-Ost- afrika, den Österreichischen Lloyd,	die Bombayer Feuer- u. Marine- Versicherungsgesellschaft die Oriental Government Secu- rity Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros - Zanzibar sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in
 Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.
 sowie **LUKE THOMAS & Co, London.**

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A | A. B. C.



Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedern für Löwen, Tiger, Leoparden etc. mit welchen Schilling, Dr. Erdmann und Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang u. Diebesfalle. Jll. Preisliste u. Catalog gratis; 39. goldene Medaillen.
R. WEBER, Haynau in Schlesien.
 Kaiserl., Kgl. Hoflieferant.
 älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (1871 gegründet).
 Vertreter gesucht.

OILSEEDS, COPRAH, SPICES, &c. POTOTSCHNIG & FRANKEL, TRIESTE, (AUSTRIA.)

Agents and Produce Brokers specially for such shippers who having no Office on the Continent, wish to have VERY energetic and VERY reliable Representatives in Europe. Pototschnig and Frankel are General Agents for Continental Europe of some of the most prominent shippers of produce in Bombay, Calcutta, Pondicherry, Colombo, etc., whose names will be given as reference to firms prepared to enter into connection with them.

Beilagen, Prospekte, * * * * * * Preis-Courante etc.

finden durch die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
 die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen u. sind zu richten an die
 Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung
 Berlin O. 34, Gubenerstr. 31.

MAX STEFFENS, Daressalam.

Hamburger Cigarren:
 La Vista 100 Stück Rp. 7.—
 Flor de Melita 100 Stück Rp. 9.—
Havana Cigarren:
 Hy Clay 25 Stück Rp. 9.—

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)
 via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille,
 Lissabon, Vlissingen:
 R. P. D. „Herzog“ Capt. Weisskam 23. Januar 1905.

nach Europa (Zwischenlinie)
 via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:
 R. P. D. „President“ Capt. Fiedler, 7. Februar 1905.

nach Süden
 ums Kap der guten Hoffnung via Mozambique, Chinde, Beira,
 Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:
 R. P. D. „Feldmarschal“ Capt. Issendorff, 11. Februar 1905.

nach Kilwa
 Lindi, Mikindani und Ibo:
 Dampfer Capt. 1905.

nach Bombay
 via Zanzibar und Mombasa:
 Dampfer „Sultan“, Capt. Burmeister, 23. Januar 1905.

nach Bombay
 via Zanzibar, Bagamoyo, Pangani, Tanga,
 Mombasa, Lamu:
 Dampfer Capt. 1905.

Änderungen vorbehalten.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

(Nachdruck verboten).

Die neue Köchin.

Schwester-Humoreske von Marie Scheller.

„Friederike — Nite!“ mit einer wahren Löwenstimme rief der Baurat Norbert den Namen seiner Köchin, denn der energische Druck auf die elektrische Klingel hatte die Säumige nicht zur Stelle gebracht, darum raste er jetzt die ganze weitläufige Wohnung entlang, immer und immer wieder sein „Friederike, Nite“ wie einen Schlachtruf erschallen lassend, aber so sehr er seine Zunge auch anstrenzte, die Gerufene fand sich nicht ein.

„Kreuz-Bombenelement, wo steckt denn das vertrackte Frauenzimmer? Sollte sie wirklich, wie sie gestern gedroht, mich im Stiche gelassen haben, und doch fortgegangen sein? Das wäre ja eine bodenlose Gemeinheit und das sollte ihr übel genug bekommen!“

Dem Baurat wurde heiß bei dem Gedanken an die ausgerückte Köchin, und er zog das Taschentuch, sich die Schweißperlen von der Stirne zu trocken.

Doch das konnte ja nicht sein, die Friederike hatte — wie alle Diebstohlen, die lange in einem Hause sind — und zumal bei einem alten Junggesellen, ihre Mucken, aber trotz seines ausdrücklichen Verbotes fortzugehen, gerade heute, wo er Gäste erwartete, nein, das wagte sie gewiß nicht.

Der Baurat riß nun die Korridorüre auf und abermals erschallte im ganzen Treppenhaus fortissimo der Ruf: „Friederike, Nite.“

Da öffnete sich in der zweiten Etage eine Tür, leichte Schritte erklangen und eine Frauengestalt, ein weißes Häubchen auf den braunen Flechten, ein zierliches blaues Taschschürzchen vorgesteckt, beugte sich über die Treppenbrüstung und fragte angstvoll: „Ist vielleicht etwas passiert, brennt es etwa gar?“

Der Baurat schaute verdutzt in die Höhe, dann die weibliche Gestalt gewahrend, brummte er: „Dumme Frage, warum soll's denn gerade brennen, höchstens bei mir im Oberstübchen.“

„Ja, aber mein Gott! warum machen Sie denn einen so greulichen Spektakel und das ganze Haus rebellisch?“

„Sooo, meinen Sie, es ist ein Spaß, wenn drinnen im Zuber munter und vergnügt die Karpfen noch plätschern, kein Salat angemacht, kein Tisch gedeckt ist, und in einer Stunde meine Schwelgergäste kommen, und die Mamsell Friederike nirgends zu finden ist? Glauben Sie vielleicht, ich solle mich selber hinstellen und die Karpfen schlachten und kochen?“

„Ja, warum denn nicht, wenn Sie das Geschick dazu haben?“

„Geschick,“ höhnte der Baurat „jajawohl fehlte mir gerade noch, das ist Weiberarbeit, möchte mal sehen, wenn ich von Ihnen verlangte, Sie sollten eine Eisenbahnbrücke bauen, würde ein schönes Machwerk werden, das zusammenkrachte, ehe nur eine Lokomotive in die Nähe gekommen wäre. Aber das Frauenzimmer, die Nite scheint wirklich vom Erdboden verschwunden zu sein, es ist rein zum Teufel holen!“

Der Baurat fuhr sich verzweifelt mit der Hand in die Haare!

„Doch da kommt mir ein Gedanke, Sie sind doch oben bei der Herrschaft in Stellung, nicht?“

Ein Lächeln huschte über die Züge der Oberstehenden: „Gewiß, ich bin hier bei der Familie.“

„Na sehen Sie,“ fuhr der Baurat erleichtert aufatmend fort, „Sie hat ein gütiges Geschick mir in die Hände geführt — Sie können doch kochen? Sehen mir wenigstens reichlich alt genug aus, um es zu können, fragen Sie doch mal bei Ihrer Herrschaft — ich habe zwar nicht das Vergnügen, diese zu kennen — aber in der Not frißt der Teufel Fliegen — ob Ihnen nicht gestattet würde, bei mir, dem Baurat Norbert, die vermaledeiten Karpfen zu kochen; soll übrigens Ihr Schaden nicht sein, wollen Sie, ja?“

„Ob ich will,“ lachte die so schmeichelhaft Umworbene, „warum denn nicht, ist ja Christenpflicht einem in der Patsche sitzenden Gastgeber zu helfen, und kochen denke ich, werde ich auch zu Ihrer Zufriedenheit, und da ich für heute hier nicht weiter nötig bin, so . . .“

„Na, dann kommen Sie,“ fiel hier der Baurat freudig ein, „aber möglichst ein bißchen rasch.“

„Gleich,“ war die freundliche Antwort und befriedigt zog sich der von seiner Sorge Erlöste zurück. Nur wenige Minuten später trat die neue

Köchin an, und im hellen Gaslicht bemerkte nun der Baurat, daß dieselbe eigentlich noch eine ganz jugendliche Person war; was hatte er im Dämmerlicht des Flures da nur gesehen? wirklich ganz wunderhübsch war die Fremde anzuschauen, die Figur schlank, doch voll, die Wangen rötlich, im Sinn ein reizendes Grübchen, zwei schelmisch blickende blaue Augen, und wenn sie lachte, zeigten sich zwei Reihen der schönsten Perlenzähne. Er mußte nur immer auf die kleinen weißen Hände sehen, wie flink die zugriffen, die Fische schlachteten und schuppten; es mußte ja das reinste Vergnügen sein, von diesen weißen Patschen abgemurkst zu werden, er konnte den Blick gar nicht davon abwenden und stellte Vergleiche an zwischen diesen und den roten knochigen Fäusten seines Hausgeistes, der gegen diesen hier der reinste Ruchendragonar war. Da entfuhr ihm auf einmal die Frage: „Viel grobe Arbeit haben Sie oben in Ihrer Stellung wohl nicht zu tun?“

Die Fremde wurde rot und meinte: „Für die grobe Hausarbeit ist eine andere Person da.“

„Hm, hm,“ machte der Baurat, „dachte es mir schon bei den weißen kleinen Fingern da.“

„Aber sie können trotzdem ganz ordentlich arbeiten und müssen es auch, können auch kräftig zuschlagen, wenn es nottut.“

„Wird nicht so schlimm sein,“ brummte der Baurat, „müssen auch erst jemand dazu haben.“

„Daran fehlt's nicht, war die numtere Antwort, „doch während der Fisch zieht, lassen Sie mich den Tisch decken.“

Der Baurat zeigte nun das Speisezimmer, schloß Truhen und Schränke auf und die Fremde wunderte sich im Stillen über die Schätze, die in dieser Junggesellenwohnung zu finden waren. Stöße von feinstem Damast hier im Wäschespind aufgestapelt, in der großen Kredenz fand sich das schönste Meißener Porzellan, und dieser kleine Eschschrank, ein Meisterstück alter eingelagter Arbeit, barg den reichsten Silberschatz; Löffel und Bestecke waren zwar von altmodischer Fassung, fein ziselirt, aber schwer, das reinste Silber, und der Besitzer aller dieser Herrlichkeiten war ein alter, einsamer Mann.

Verstohlen schaute sie ihn sich genau einmal an, wie er, so halb von ihr abgewendet, da stand und den Gläserschrank aufschloß.

Wahrhaftig, gar kein übler Mann, zwar schon etwas stark geworden und das Haar ergraut, aber sonst eine ganz angenehme, stattliche Erscheinung; die blauen, wie Stahl blitzenden Augen unter den buschigen Brauen hatte einen so vertrauenerweckenden Blick; gewiß der Mann mußte ein guter Charakter sein, bei dem würde es sicher eine Frau recht gut haben.

Sie war so in ihre Betrachtung versunken, daß ein Weinglas ihren Händen entglitt und auf dem Boden zerfiel: „O weh, was hab' ich getan! Wie ungeschickt, das schöne Glas, nun werden Sie schelten,“ aber der Baurat lachte nur: „Zerbroschtes Glas bringt Glück.“ Und er beugte sich mit auf den Teppich, die Scherben aufzulesen, dabei kamen seine Hände mit den ihren in Berührung und er fühlte, wie es ihm heiß zu Kopfe stieg. Alter Junge, dachte er, willst wohl auf deine alten Tage noch närrisch werden, und über ein hübsches Dienstmädchen, si done.

Es dauerte nicht lange, so stand die Festtafel im Glanze da, freilich hatte der Baurat, trotz aller zur Schau getragenen männlichen Würde, tüchtig mithelfen müssen: es war wirklich zum Lachen, wie sie so niedlich kommandierte, das schlankes Figürchen drehte sich emsig hin und her, und er wie eine täppischer Vär immer hinterdrein.

„So, Herr Baurat, nun sind meine Taten getan, wenn Ihre Gäste kommen, brauchen Sie nur die Deckel von den Schüsseln zu nehmen und gesegnete Mahlzeit zu wünschen, nun will ich gehen, wünsch' guten Appetit!“

Der Baurat aber hielt sie fest wollte ihr einen Taler in die Hand drücken; abermals wurde sie über rot: „Nein, nein Herr Baurat, ich lasse mich nicht bezahlen, danke schön, es war mir ein Vergnügen, als Küchenfee bei Ihnen zu debütieren, ich hoffe, daß ich meine Sache zu Ihrer Zufriedenheit getan habe.“

Megerlich steckte der Baurat sein Geld wieder ein: „Nun, dann nicht, aber ein Stück Karpfen und eine Flasche Wein kann ich Ihnen dann doch hinauf bringen?“

Sie begann sich einen Augenblick, dann nickte sie. „Gut, Herr Baurat, das nehme ich an, aber nun lassen Sie mich gehen, Ihre Gäste können jeden Augenblick kommen.“

Doch so leicht kam sie noch nicht davon, denn der Baurat hatte noch eine Frage auf dem Herzen, die ihm die ganze Zeit durch den Kopf gegangen war.

„Fräulein, wie wäre es, hätten Sie nicht Lust, Ihre Stellung zu verändern?“

Sie lachte hell auf: „Warum nicht, es kommt ganz darauf an was mir geboten wird.“

„Nun ich denke, Sie sollten mit mir zufrieden sein,“ versetzte ernsthaft der Baurat, „guter Behandlung sind Sie sicher und auf alles übrige kommt es mir wirklich nicht an.“

Abermals lachte sie herzlich, daß die Grübchen und Perlenzähne sich zeigten: „Nun wir wollen sehen, doch jetzt guten Abend!“ und damit huschte sie die Treppe hinauf, denn unten ließ sich der Ton der Hausglocke vernehmen. Verwundert schaute er ihr nach: „Ein allerliebtestes Verjüngchen,“ schmunzelte er vor sich hin, „weiß sich hübsch zu benehmen. Ist sicher von keiner schlechten Herkunft, auch wie mir dünkt, gar nicht auf den Kopf gefallen, ganz wie es für mich paßt.“

Da ließ sich von der Treppe her die tiefe Stimme des geladenen Doktor Meine hören: „Na, Freund Norbert, was hältst Du da für einen Monolog und starrst dabei verzückt an die Decke? Höre mal, solche Sachen sind in Deinem Alter gefährlich und noch dazu, wenn man, wie es scheint, ein Rendezvous mit der schönen Weiblichkeit gehabt hat, sah da oben so etwas wie einen Weiberock verschwinden. Komm, Freund, laß Dir den Puls fühlen, ob etwa ein Abetlaß nötig ist.“

Verlegen wehrte der Baurat den Doktor ab, zum Glück erschienen nun auch die übrigen Gäste und bald war die kleine Tafelrunde vollzählig im Speisezimmer bei einander und ließ die vorzüglich zubereiteten Karpfen und den kühlen Rüdeshheimer trefflich munden.

Einer der Herren, ein besonderer Freund leiblicher Genüsse, der am längsten getafelt hatte, band sich endlich seufzend die Serviette ab und meinte: „Du bist zu beneiden, Norbert, daß Du so ein Juwel an Deiner Köchin, Deiner Friederike, hast, das Essen war wieder einmal mehr als vorzüglich, wüßte ich ein weibliches Wesen, das so kochen könnte, ich entsagte dem Eölibat und ginge unter die Ehemänner.“

„Was auch Du, mein Brutus, hast Lust, fahnenflüchtig zu werden,“ schrie der Doktor, „das wäre! Scheint wohl gar Anfang einer Heirats-epidemie unter uns auszubrechen, unserm Norbert ist ebenfalls eine solche Desertion, wie ich vorhin Gelegenheit hatte zu bemerken, zuzutrauen.“

„Was müssen wir hören, Norbert, Menschenkind, Baurat jetzt beichte einmal,“ schrie aufgeregt die ganze Runde.

„Ach was,“ lachte der von allen Seiten Angegriffene. „Der Doktor hat wahrscheinlich schon früh angefangen, Schwester zu feiern und hat Halluzinationen.“

„Und ich lasse mich hängen,“ brummte der Doktor, „die Sache ist doch so, es liegt so etwas in der Luft; Ihr wißt, Freunde, ich habe eine feine Nase, ich reiche es förmlich, daß auch in diese geheiligten Räume die weibliche Atmosphäre einzieht.“

„Und mir riecht es wie Fisch und Weindunst, gesegnete Mahlzeit, meine Herren,“ und der Gastgeber stand vom Tische auf. „Drüben in meinem Zuskulum findet Ihr die braunen Wickelkinder, laßt sie den Feuertod sterben, ich komme gleich nach.“

Gar zu eilig hatte es der Baurat mit dem Nachkommen aber nicht, er langte nach der vorzüglich bei Seite gestellten Fischplatte, nahm eine Flasche Wein unter den Arm und stieg selbst nach der oberen Etage hinauf, wen hätte er auch damit senden sollen?

Da stand an der Korridorüre auf blankem Messingschild zu lesen: „Frau Hauptmann Ranke“, auf sein Klingeln öffnete ein sauberes Mädchen, aber nicht die Köchin.

„Hm,“ brummte er vor sich hin, „wird die andere sein, die die grobe Arbeit besorgt.“

„Sie wünschen die Frau Hauptmann noch zu sprechen?“ fragt das Mädchen freundlich.

„Gott bewahre, aber schicken Sie mir doch die Köchin einen Augensick her.“

„Die Köchin, mein Herr, ja die Köchin —“

„Ist sie vielleicht ausgegangen?“ unterbrach unangenehm überrascht der Baurat das Mädchen.

Da wurde rasch eine Zimmertüre geöffnet und der Kopf mit den braunen Flechten, jetzt aber ohne das weiße Häubchen, schaute heraus. „Ah,

